

Albert Wendt

Marta-Maria

Geschichten für außergewöhnlich kluge und
hochinteressante Kinder

Jungbrunnen

Albert Wendt

wurde 1948 geboren. Er lebt seit seiner Kindheit in einem Dorf bei Leipzig. Nach dem Abitur arbeitete er als Heizer, Schlosser, Ringer, Traktorist, Armist, Kulturwissenschaftler, Bühnenarbeiter und Dichter. Er schreibt Aphorismen, Gedichte, Hörspiele, Kindergeschichten und Theaterstücke.

Bei Jungbrunnen sind folgende Titel von Albert Wendt lieferbar: *Adrian und Lavendel* (2004) und *Prinzessin Zartfuß und die sieben Elefanten* (2007), *Betti Kettenhemd* (2008).

Inhalt

Marta-Maria auf dem Spiegelschrank	7
Marta-Maria ist davongeflogen	15
Marta-Maria im Spülbecken	24
Marta-Maria unterm Schaukelstuhl	32
Marta-Maria auf dem Müllsack	40
Marta-Maria und der kranke Drache	51
Marta-Maria unter der Gardine	58
Marta-Maria auf den Wogen des Meeres	67
Marta-Maria, das Klammeräffchen	73
Marta-Maria in Lumpen	80
Marta-Maria am Hafertrog	85

Marta-Maria auf dem Spiegelschrank

Der Wind trieb dunkle Wolken durch den Himmel. Regen schlug gegen die Fenster. In der Wohnung war es warm und hell. Marta-Maria saß auf dem Spiegelschrank.

„Miau, miau!“ Marta-Maria hatte sich in eine Katze verwandelt. Gleich nach dem Mittagsschlaf, in eine sehr böse, kleine Katze.

„Miau, miau!“

Der dicke Vater holte aus der Küche seinen festen Stuhl. Er stellte den Stuhl an den Spiegelschrank. Er kletterte auf den Stuhl. Der dicke Vater ächzte, der Stuhl ächzte auch. Marta-Maria drückte sich mit dem Rücken in die äußerste Ecke. Sie fauchte gefährlich und hob drohend die Tatze.

„Marta-Maria“, bettelte der dicke Vater, „komm, sei wieder mein kluges Kind.“

„Miau, miau!“, antwortete Marta-Maria, strich sich mit dem Pfötchen von hinten übers linke Ohr und leckte das Pfötchen sorgfältig ab.

Der dicke Vater stieg vom Stuhl, setzte sich drauf

und stützte den Kopf in die Hände. Jetzt war es ganz still. In der offenen Küchentür saß der Kater Iwan Iwanowitsch. Der tat nicht nur so, als wäre er der Kater Iwan Iwanowitsch, er war es wirklich. Und er wusste Bescheid, aber er ließ sich das nicht anmerken. Nur seine Schwanzspitze schlug aufgeregter hin und her und rauf und runter.

„Dingdong! Dingdong!“ Gäste kamen. Es waren gute Freunde, Carmen Dudel und Professor Kuttelpfanne. Carmen Dudel war lang und dünn, und Professor Kuttelpfanne kannte alle Sprachen der Welt. Carmen Dudel hatte am vorgestreckten Zeigefinger ein winziges Päckchen baumeln – ein Geschenk für Marta-Maria.

„Marta-Maria! Ein Geschenk! Na, wo ist denn das süße Kind?“

Das süße Kind saß auf dem Spiegelschrank und mauzte und fauchte und putzte sich.

„Interessant, höchst interessant“, sagte Professor Kuttelpfanne. Sie holten noch zwei Stühle aus der Küche. Dann reckten alle drei ihre Köpfe über den oberen Rand des Spiegelschranks.

„Miau, miau!“, begrüßte sie Marta-Maria.

Carmen Dudel hielt ihren langen, dünnen Zeige-

finger mit dem baumelnden Päckchen vor Marta-Marias Nase. Marta-Maria schnupperte am Finger, schnupperte am Päckchen, tippte zwei, drei Mal mit dem Pfötchen dagegen, lehnte sich zurück und hielt den Kopf schief. Carmen Dudel packte das Geschenk aus. In einem samtene Kästchen lagen wunderbare Ohrringe: eine winzige silberne Klobürste und ein winziger goldener Nachttopf. Ja, Carmen Dudel wusste, was kleine Mädchen lieben. Sie wusste aber nicht, was kleine Katzen lieben. Marta-Maria gab dem samtene Kästchen einen Hieb mit der Tatze, dass es im hohen Bogen vom Spiegelschrank flog, übers Parkett rutschte und zwischen der Yuccapalme und dem Hibiskus liegen blieb.

„Miau, miau!“

„Interessant, höchst interessant“, sagte Professor Kuttelpfanne.

„Plitsch-platsch!“ Der dritte Gast stapfte durch den Regen. Er näherte sich Marta-Marias Haus.

Es war der Zweinullsieben.

Der Zweinullsieben schrieb Geschichten fürs Kinder-radio. Für jede Geschichte bekam er genau zweihundertundsieben Euro. Darum also hieß er Zweinull-sieben.

Der Zweinullsieben dachte sich gerade wieder eine neue Geschichte aus. Eine Geschichte von einem wilden Hund, der durch den Regen läuft. Der Zweinullsieben dachte so stark an den wilden Hund, dass er sich in diesen Hund verwandelte.

„Hallo, Zweinullsieben!“, rief Manolo, der Gemüsehändler. „Ich habe frischen Feldsalat für Sie!“

„Wuff-wuff!“, antwortete der Zweinullsieben. „Ich will keinen Feldsalat, ich will einen blutigen Rinderknochen. Wuff-wuff!“

Der Gemüsehändler lächelte verständnisvoll.

„Hallo, Zweinullsieben!“, rief die Zeitungsfrau. „Ich habe die neue Schachzeitung für Sie!“

„Wuff-wuff!“, antwortete der Zweinullsieben. „Ich will keine Schachzeitung, ich will böse kleine Katzen jagen. Wuff-wuff!“

Auch die Zeitungsfrau wunderte sich nicht.

Der Zweinullsieben erreichte Marta-Marias Haus. Ihr ahnt, was gleich passiert.

„Dingdong! Dingdong!“

Der Zweinullsieben trat ein. Er schüttelte sich. Die Wassertropfen flogen an die Tapete. Er hielt den Kopf gesenkt und starrte sofort hinüber zum Spiegelschrank. Er krauste die Nase und schnüffelte.

Dann hob er langsam die Oberlippe. Tief in ihm rollte ein drohendes Knurren.

„Rrrrrrr!“

Marta-Maria schreckte auf. Sie machte einen Buckel, ihre Haare sträubten sich, sie zeigte ihre kleinen, spitzen Zähne. Sie fauchte. So verharrten beide einige Sekunden. Die Blicke der anderen jagten erschrocken hin und her. Dann ging es los.

Mit dem ersten Satz war der Zweinullsieben am Spiegelschrank, mit dem zweiten Satz stand er auf Professor Kuttelpfannes Schulter. Marta-Maria huschte an ihm vorbei und sprang ihrem dicken Vater auf den Schoß. Sie jagte mit Geschrei ins Schlafzimmer und rettete sich dort unter das Bett. Der Zweinullsieben wollte laut bellend hinterher. Carmen Dudel aber umklammerte sein rechtes Bein und wurde einige Meter über das Parkett geschleift. Dann musste sie loslassen. Der Zweinullsieben zwängte sich auch unter das Bett. Fauchen und Bellen und Kampfgetöse waren zu hören. Arme Marta-Maria.

Doch plötzlich kam, zerzaust und angstwinzelnd, der Zweinullsieben unter dem Bett hervorgekrochen und flüchtete jaulend in Richtung Spiegelschrank. Sprang wieder auf Kuttelpfannes Rücken und brachte sich

auf dem Schrank in Sicherheit. Dort hechelte er erschöpft und ließ die Zunge heraushängen. Marta-Maria aber schritt triumphierend aus dem Schlafzimmer. Ohne den Zweinullsieben auch nur eines Blickes zu würdigen, putzte sie sich betont langsam und gelassen.

„Bravo, Marta-Maria!“, rief Carmen Dudel.

Stolz und verliebt blickte der dicke Vater auf sein Töchterchen. Professor Kuttelpfanne rieb sich die schmerzenden Schultern.

Dann beschlossen sie alle zusammen, dass Marta-Maria und der Zweinullsieben befreundete Tiere sein sollten. Denn nach so viel Aufregung waren alle sehr hungrig. Der dicke Vater hatte eines seiner berühmten großen Essen vorbereitet.

Carmen Dudel, Professor Kuttelpfanne und der dicke Vater saßen am Tisch und aßen gefüllte Pilze und Kichererbsen in Spinat. Aber unterm Tisch lagen friedlich Marta-Maria und der Zweinullsieben und knabberten köstliche Hammelkoteletts. Das zarte Mittelfleisch war für das Kätzchen Marta-Maria, und an den Knochen nagte der Hund Zweinullsieben.

Nach dem Essen kletterte Marta-Maria wieder auf ihren Spiegelschrank, und der Zweinullsieben er-

zählte seine neue Geschichte, also die vom wilden Hund, der durch den Regen läuft.

Da geschah es. Der Regen schlug eintönig und trübe an die Fenster und trotzdem war plötzlich das Zimmer durchsonnt. Auch die Gedanken der Zuhörer waren durchsonnt. Alles war wunderbar klar. Dieses gute Licht kam aus der Geschichte des Zweinullsieben. Die Geschichte hatte den Zaubernebel verjagt.

Der Zweinullsieben war ein Geschichtenerzähler und kein wilder Hund. Und Marta-Maria war ein kluges Kind und keine böse kleine Katze.

Der Zweinullsieben stand auf, klopfte sich die Knie sauber, nahm eine Serviette und wischte sich das Hammelfett vom Munde. Marta-Maria sprang vom Schrank und holte sich das Samtkästchen, das zwischen der Yuccapalme und dem Hibiskus lag. Carmen Dudel half ihr beim Anlegen der Ohringe.

Vor dem Spiegel sagte Marta-Maria: „Es war schön, eine kleine Katze zu sein, denn ich wurde da sehr stark beachtet. Aber ein kleines Mädchen mit so wunderbaren Ohrringen zu sein, ist auch nicht schlecht.“

Sie durfte die Ohringe sogar mit ins Bett nehmen.

Doch nachdem sie fest eingeschlafen war, nahm der dicke Vater sie vorsichtig aus ihren Ohrläppchen und legte sie zurück ins Samtkästchen.

„Schlafe süß, mein außergewöhnlich kluges und hochinteressantes Kind.“

Marta-Maria ist davongeflogen

„Tschumm, tschumm“, stöhnte die Matratze. Marta-Maria flog in die Luft.

„Tschumm, tschimm!“ Marta-Maria sprang in ihrem Bett, sprang gefährlich hoch und schrie dabei lauter dummes Zeug.

„Kikeriki!

Schmutzige Knie!

Karosserie!“

Und das „I“ immer schön schrill, wenn sie den höchsten Punkt erreicht hatte.

„Langstrumpf Pipi! Sellerie for me!“

Der dicke Vater rang verzweifelt die dicken Hände.

„Marta-Maria, mein liebes Kind, sei doch wieder klug. Du wirst dich noch verletzen.“

„Debussy in Paris!

Aa und Pipi!“

Marta-Maria aber sprang noch wilder, und beim „Pipi“ berührte sie fast die Zimmerdecke. Der dicke Vater wusste nicht weiter, er rief seine Freunde an.

„... Und die Nachbarn haben auch schon an die Wand geklopft.“

„...“

„Nein, sie ist nicht unglücklich, aber ich bin unglücklich.“

„...“

„Ja, ich weiß, ein bisschen Übermut ist gesund. Aber doch nicht einen ganzen Tag lang.“

„...“

„Natürlich habe ich mit ihr gesprochen.“

„...“

„Was sie geantwortet hat? Debussy in Paris, Aa und Pipi!“

Das überzeugte die Freunde. Carmen Dudel, Professor Kuttelpfanne und der Zweinullsieben eilten dem dicken Vater zu Hilfe.

„Ja, ja, das Fliegen“, begann Professor Kuttelpfanne weise, „ist ein uralter Traum des Menschen.“ Und er hielt eine lange Rede.

Die fliegende Marta-Maria antwortete: „Rodel und Ski, bel ami!“

Das „ami“ geht in Ordnung, denn es heißt „Freund“. Aber das „bel“, nämlich „schön“, war so daneben, dass sich der Professor errötend zurückzog.

Der Zweinullsieben erzählte die Geschichte einer Möwe, die erfolgreich eine Flugschule betreibt. Marta-Maria aber sprang ungeschult weiter und rief vergnügt:

„Mimikry macht hatschi!“

Der empfindliche Denker Professor Kuttelpfanne stieß kleine Schmerzensschreie aus. Auch der Zweinullsieben wusste auf eine niesende Mimikry, also eine verschnupfte Tarnfärbung, nichts zu erwidern. Der dicke Vater verstand sowieso nichts mehr. Da wurde Carmen Dudel energisch:

„Alle Mann raus! Ab in die Küche! Dort gehören Männer hin, wenn es um wirklich Wichtiges geht.“

Sie drängte die drei aus dem Kinderzimmer. Sie schloss deutlich die Tür.

„Wird wohl so ein vertracktes Frauenproblem sein, von dem unsereins nichts versteht“, flüsterten die Männer auf ihrem Rückzug. Sie hatten noch nicht die Küche erreicht, da hörte das Jammern der Matratze auf und die spitzen Rufe mit „i“ verstummten. Sie blieben stehen und lauschten. In der Wohnung war es plötzlich so still, dass man nur noch die Uhren hörte. Auf Zehenspitzen schlichen die drei zurück zur Tür des Kinderzimmers. Nichts. Kein Ton war zu